



Paul Glotter

Gottes Ratschlüsse im Panzerschrank

Wie Kardinal Marx Sexualstraftaten gegen Kinder „aufarbeitet“

Wer kennt ihn nicht, den „Münchner im Himmel“, den lebenswürdigen „Dienstmann Aloisius“, der nach seinem Ableben hier auf Erden und nach seinem fliegenden Wechsel ins Jenseits oben über den Wolken erst mal laut herumpolterte und Petrus zornig anfuhr, was das für ein „Scheißladen hier heroben“ sei, wo’s noch nicht mal einen richtigen Schmalzler und eine gut gezapfte Maß Bier gebe.

Noch heute ist Aloisius stolz, dass er den himmlischen Heerscharen damals die Stirn bot und dass sie ihn dann postwendend zum Sonderbotschafter ernannten und ihm den streng vertraulichen Auftrag gaben, fortan der Bayerischen Staatsregierung sowie den Chefs des Erzbistums München und Freising die göttlichen Ratschlüsse zu überbringen.

Als Aloisius im Oktober 2011 wieder einmal in München weilte und die Gelegenheit zu einem kleinen Abstecher ins Ordinariat nutzte, um dort nachzuhören, wie die letzten Empfehlungen des lieben Gottes so „angekommen“ seien, schauten ihn Kardinal Reinhard Marx und sein wie aus dem Ei gepellter Generalvikar Professor Dr. Dr. Peter Beer über ihre Schreibtische hinweg erst mal entgeistert an, bis sich der Marx verlegen räusperte und meinte, dass hier ganz offensichtlich ein peinliches Missverständnis vorliege und eine sehr bedauerliche Panne passiert sein müsse.

Beim Stichwort „Panne“ leuchteten die Augen von Generalvikar Beer, weil er sich sofort daran erinnert hatte, dass es da ja immer noch den Prälat Josef Obermaier gibt, der sich trotz seiner im Rahmen hausinterner Reformen erfolgten Verabschiedung in den vorzeitigen Ruhestand freundlicherweise bereit erklärt hatte, weiterhin für alle Pannen im Ordinariat gerade zu stehen und für skandalumwitterte Entscheidungen seiner Vorgesetzten ungefragt die volle Verantwortung zu übernehmen.

Man bat Aloisius um ein wenig Geduld, stellte ihm – wie immer – sein geliebtes „Paulaner“ auf die kleine Anrichte neben der Tür (was auch gleich seine Wirkung zeigte!) und bestellte den ehemaligen Chef des Seelsorgeamtes zu einer „dringenden Unterredung“. Um Viertel vor Elf traf Obermaier schließlich ein, bat um Entschuldigung für die kleine Verspätung und erkundigte sich gleich, womit er diesmal dienen könne.

„So, wie es aussieht, lieber Prälat“, ging Marx sofort in medias res, „sind uns die beiden letzten Sendungen der göttlichen Ratschlüsse abhanden gekommen und allem Anschein nach spurlos verschwunden. Irgendjemand hat da wohl mal wieder seine Aufsichtspflicht grob verletzt und nicht bemerkt, wie die versiegelten Briefe versehentlich in einem Papierkorb landeten!“

Obermaier runzelte die Stirn, dachte einen Moment nach und erklärte dann freudig erregt: „In den Papierkorb, Herr Kardinal, hat man die Briefe ganz bestimmt nicht geworfen. Ich habe nämlich am Montag durch Zufall in der Cafeteria von dem Gerücht gehört, dass die göttlichen Ratschlüsse auf höchst kuriose Weise ihren Weg ins berühmte „Rote Buch“ unserer Diözese dort im Panzerschrank gefunden hätten.“

Marx und Beer fuhren fast zeitgleich erschrocken in ihren Sesseln herum, so als hätte ihnen gerade jemand gesagt, dass der mannshohe Safe hinter ihnen mal wieder sperrangelweit offen stehe. Fast besänftigend fuhr Prälat Obermaier fort, die näheren Umstände der ungewöhnlichen Aktion zu erläutern: „Es waren ausschließlich ästhetische Gründe, meine verehrten Herren, die – glaubwürdigen Zeugenaussagen zufolge - die Drucker veranlasst haben sollen, das reine Wort Gottes im 250 Seiten starken Untersuchungsbericht der Frau Dr. Marion Westpfahl über pädophilen Schweinskram und schwule Seilschaften in unserem Bistum unterzubringen!“

„Genial, echt genial!“ entfuhr es Beer und er schaute sofort verschämt zur Seite, als er den strafenden Blick seines Dienstherrn bemerkte. „Erzählen sie weiter, Obermaier“, bat Marx.

Der Prälat schaute hilfesuchend auf das spätmittelalterliche Bild des Gekreuzigten zwischen den beiden Fenstern des Büros, gab sich einen Ruck und sagte schließlich, dass es ihm sehr peinlich sei, hier berichten zu müssen, dass sowohl der Herr Kardinal als auch der Herr Dr. Dr. Beer im Verdacht stünden, zusammen mit anderen, nicht namentlich genannten Mitarbeitern des Ordinariats in einer geheimen Nachtsitzung zahlreiche Stellen aus dem Westpfahl-Bericht gestrichen und die dazu gehörenden Akten geschreddert oder ausgelagert zu haben, um einige hohe Geistliche des Bistums (einschließlich jener, die sich schon vor Jahren nach Rom abgesetzt hatten) aus der Schusslinie zu nehmen! Weil es nun aber darum gegangen sei, so Obermaier, die breite Öffentlichkeit vom Bemühen des hochwürdigen Herrn Kardinal um eine „lückenlose“ Aufklärung zu überzeugen, habe man auf Vorschlag des zur Fokolare-Bewegung gehörenden pensionierten Justizbeamten Helmut Schwertfeger, eines Vertrauten der Frau Dr. Marion, diese doch sehr unappetitlichen Löcher im Untersuchungsbericht mit Göttlichen Ratschlüssen gefüllt!

Über das Gesicht von Kardinal Marx flog ein verschmitztes Lächeln. Er erhob sich und erklärte: „Kein Zweifel, meine Freunde, da sind wir mal wieder mit einem blauen Auge davon gekommen!“ Und zu Obermaier gewandt fügte er – fast feierlich - hinzu: „Ihnen, mein lieber Herr Prälat, danke ich aufrichtig! Sie haben einmal mehr bewiesen, dass sie ein treuer Diener unserer Kirche sind!“

So als hätte ihn jemand gerade aus weiter Ferne beim Namen gerufen, sprang der Dienstmann Aloisius neben der Anrichte auf und rieb sich benommen den Schlaf aus den Augen. Sieben Halbe waren durch seine durstige Kehle geflossen und er hatte natürlich längst vergessen, weshalb er ins Ordinariat gekommen war. Er bedankte sich bei der sympathischen und von ihm innigst geliebten Chefsekretärin Annalinda Huber für die gastliche Bewirtung und bat sie mit einem kleinen Augenzwinkern, doch bittschön oben beim Petrus kurz anzuläuten und ihm zu sagen, dass er leider wegen unvorhergesehener Staus im Zentrum der Landeshauptstadt erst morgen zurückfliegen könne. Marx, Beer und Obermaier atmeten erleichtert auf, als sich Aloisius ohne weitere Fragen von ihnen verabschiedete und die schwere Holztür hinter sich schloss.

Spätestens an dieser Stelle muss ich dem werten Leser der „imprimatur“ natürlich mitteilen, dass es sich bei meinen Schilderungen aus dem Münchner Ordinariat um einen Traum handelt, den ich einfach nicht aus dem Kopf kriege. Wie der Traum zu deuten ist, weiß ich nicht. Doch meine Frau behauptet stocksteif, dass an Träumen immer „was dran ist“ und der liebe Gott uns in den Träumen daran erinnert, dass wir noch einige Dinge „aufarbeiten“ müssen.